

# Im Spital der Vergessenen

Martin Kopf aus Freising hat sich mit 66 Jahren für einen Freiwilligeneinsatz entschieden und hilft im indischen Jesu Ashram bei der Pflege von Patientinnen und Patienten.



Als Pastoralreferent habe ich mehr als dreißig Jahre zunächst in der Hochschulseelsorge und dann in der Familienberatung gearbeitet. Nachdem ich mit 65 Jahren aus dem Dienst der Erzdiözese München und Freising ausgeschieden bin, habe ich mich in einem längeren Prozess und vielen Gesprächen mit meiner Frau, unseren drei Kindern und den Verantwortlichen in der Jesuitenmission dazu entschieden, für neun Monate als Freiwilliger nach Indien zu gehen. Da ich neben der Theo-

logie auch einige Semester Medizin studiert und in der Pflege gearbeitet hatte, wollte ich bewusst nicht als Lehrer in einer Schule arbeiten, sondern mein medizinisches und pflegerisches Wissen einbringen.

## Ein Zufluchtsort für viele

Jesu Ashram nahe der westbengalischen Stadt Siliguri ist ein Zufluchtsort für Kranke, Sterbende, Alte und Menschen mit Behinderung. Hier erhalten alle eine kostenfreie Behandlung und Bleibemöglichkeit. Für ei-

nige ist Jesu Ashram zu ihrem einzigen Zuhause geworden. Es gibt eine allgemeine Krankenstation, ein Gebäude für Tuberkulosekranke und eines für Leprapatienten.

## Hoffnung auf Heilung

Die meisten Patienten sind sogenannte Tribals, also Ureinwohner Indiens, die sich als Tagelöhner, Teepflücker oder Rikschafahrer eine Behandlung in einem staatlichen Krankenhaus nicht leisten können. Sie kommen wegen Tuberkulose,

Lepra, Diabetes, Herzfehlern, hohem Blutdruck, Brüchen und großflächigen Wunden. Ein Großteil von ihnen leidet an Unter- oder Mangelernährung. Man kümmert sich in Jesu Ashram auch um Menschen, die heimatlos sind und mit denen sonst niemand etwas zu tun haben will. Werden sie krank, ist Jesu Ashram ihre einzige Hoffnung auf Heilung.

### Ein Arzt im Ruhestand

Jeden Vormittag – außer sonntags – kommt ein Arzt, der auch im Ruhestand ist, und hält Sprechstunde. Viele Männer, Frauen und auch Kinder warten jeden Morgen auf ihn. Die Kranken werden untersucht, bekommen Medikamente, werden stationär aufgenommen oder ambulant behandelt.

### Ein großes Fest für alle

Mitte Oktober wurde die neue Lepra-Station mit 100 Betten eingeweiht – ein großes Fest, zu dem auch alle ehemaligen Patienten eingeladen waren. Die Schwesternschülerinnen führten tanzend und singend von Trommeln begleitet den Festzug zum neuen Gebäude. Inzwischen sind die Patienten in das neue Haus eingezogen und die ersten Baufehler wurden nachträglich korrigiert – z.B. waren in allen Toiletten und Duschräumen die Türverriegelungen außen angebracht! Alle sind von dem schönen Haus begeistert, die Räume sind hell und es gibt viel Platz.

### Auf der Lepra-Station

Wie sieht ein typischer Tag für mich aus? Nach dem Gottesdienst und dem anschließenden Frühstück beginnt um neun Uhr die Arbeit. Auf der Lepra-Station helfe ich bei täglichen Routineaufgaben wie dem Verbinden der offenen Wunden, der Körperpflege und der Essensausteilung. Ich gehe bei der Visite mit und assistiere bei kleineren oder größeren chirurgischen Eingriffen.

### Hände und Füße erzählen

Die Folge einer Lepra-Erkrankung ist, dass die Nervenendigungen überwiegend in den Händen und Füßen verkümmern und absterben. Menschen mit solch deformierten Händen und Füßen zu sehen, ist immer wieder schwer für mich. Nicht weil ich vor der Berührung zurückschreke, sondern weil ich mir vorstelle, was mir die Hände oder Füße alles „erzählen“ könnten. Das große Problem der fehlenden Nerven ist, dass die Erkrankten nicht mehr kalt oder heiß spüren und auch keine Schmerzen empfinden. Die Patienten verbrennen oder verletzen sich oft unbemerkt, Wunden werden zu

spät behandelt und entzündet sich. Grundsätzlich ist Lepra heute heilbar, wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt, medikamentös behandelt und hygienisch versorgt wird. Daran scheitert es aber in Indien leider sehr oft.

### Zeit für Patienten

Ich nehme mir Zeit, wenn ich die Patienten verbinde. In Absprache habe ich begonnen, den Lepra-Patienten die Hände, Arme, Füße und Beine zu massieren und bringe ihnen Übungen bei, die sie selbstständig wiederholen können. Wenn ich am Nachmittag Zeit habe, besuche ich Patientinnen und Patienten auf den verschiedenen Stationen. Besonders diejenigen, die hier aufgrund von körperlicher oder geistiger Behinderung dauerhaft leben, begrüßen mich sehr herzlich.

### Dankbar für das Mitleben

Wenn ich Mitte April Jesu Ashram verlasse und mich auf den Heimweg mache, liegen 265 Tage gemeinsames Leben mit den Menschen in Jesu Ashram hinter mir. Für diese Zeit bin ich dankbar!

*Martin Kopf*

### Weltbegeistert ohne Altersgrenze

Viele internationale Freiwilligendienste richten sich ausschließlich an junge Leute. Bei den »Jesuit Volunteers« gibt es bewusst keine Altersbeschränkung. Die Mischung aus jüngeren und älteren Freiwilligen empfinden wir als sehr bereichernd. Für einen Einsatz als Jesuit Volunteer in 2016/17 können Sie sich bis Herbst 2015 bewerben: [www.jesuit-volunteers.org](http://www.jesuit-volunteers.org)